Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein

Band: 8 (1946)

Heft: 1

Rubrik: Büchertisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Burg lag zu Mittel-Diegten, unmittelbar über dem Talbach und war vom dahinter liegenden Kirchhügel durch einen Graben abgetrennt. Dass sie nicht auf der Anhöhe selbst erbaut wurde, hat seinen Grund wohl darin, dass die vorteilhaftere Stelle damals bereits von der Kirche besetzt war.

Zeichnungen des Basler Lohnherrn G. F. Meyer von 1681 zeigen uns die stattliche Ruine eines Wohnturms, und mehr als ein Wohnturm wird die Burg wohl nie gewesen sein. Damit stimmen die Bezeichnungen Schlössli und Bürgli überein, die der Anlage in den Berichten aus dem 15. Jahrhundert gegeben wurden. Heute sind die letzten Reste fast verschwunden.

Diegten war Mittelpunkt einer kleinen Herrschaft mit niederer Gerichtsbarkeit über die Orte Tenniken, Nieder- und Mittel-Diegten; Ober-Diegten gehörte zu Eptingen. Die Herren von Diegten, die mit zwei Vertretern um 1189 und von 1237 bis 1249 in Urkunden vorkommen, standen im Dienste der Grafen von Froburg. Durch eine Tochter des letzten Diegteners kam die Herrschaft zu Ende des 13. Jahrhunderts an einen Zweig der Herren von Ifental, die ebenfalls zum Gefolge der Froburger gehörten.

Als 1380 der letzte Ifentaler auf Diegten starb, kamen Burg und Herrschaft über dessen Schwester an Henmann von Eschenz, einen Ritter aus thurgauischem Geschlechte. Henman und seine beiden Söhne fielen 6 Jahre später bei Sempach als letzte ihres Stammes. Damit wechselte die Burg von neuem ihren Herrn. Dieser war Wernli von Wittenheim, der zweite Gemahl der Margerita von Eschenz. Unter deren Kinder erhob sich ein Streit wegen der Erbteilung, der durch den Schiedsspruch des Landgrafen Hans von Falkenstein um 1425 dahin beigelegt wurde, dass alle Kinder gemeinsam das Lehen erben sollen.

Diegten wurde bald darauf in die Streitigkeiten zwischen Solothurn und den Sisgauer Landgrafen verwickelt, dabei mehrmals von solothurnischen Kriegsknechten besetzt und schliesslich um 1462 niedergebrannt, als die Position für Solothurn aussichtslos wurde. Die letzte Herrin von Diegten fand in der Aarestadt eine neue Heimat. Im Jahre 1482 kaufte Basel die Herrschaft Diegten und unterstellte sie der Landvogtei Farnsburg.

Literatur: W. Merz, Burgen d. Sisgaus I (1909) 229 ff; L. Freivogel, Landsch. Basel I (1893) 59 f; Burgen u. Schlösser der Schweiz IVa (1932) 80 f.

Büchertisch.

Josef Reinhart, Dr Dokter us dr Sunnegass. Gschichte und Bilder us sym Läbe. Gesammelte Werke Band 3. Aarau, Verlag H. R. Sauerländer. 280 Seiten. Fr. 8.—.

Das Buch erzählt von den Erlebnissen und Erfahrungen eines alten Landarztes. — Wenn in diesem von Jugend- und Heimatduft erfüllten Bande einmal gesagt wird, der Dokter Chlänzi wisse bei seinen Patienten vom Keller bis zum Estrich Bescheid, so fügen wir hinzu: vor allem auch in den oft zugefrorenen Kammern ihrer Seele. Vor ihm öffnen sie sich vertrauensvoll. Er bricht mit seiner unfeierlichen Güte, die so zart verzeihen und heilen kann, das harte Eis der Verbitterung, und er trägt das Licht seines Hergottvertrauens in die Stuben der Einsamen, die den Freund oft noch nötiger haben als den

Arzt. — Das sind Geschichten für das Volk und aus dem Volk, wie sie heute keiner aromatischer und herzbezwingender zu erzählen versteht als Josef Reinhart, der dichtende Wunderdoktor aus Solothurn.

Johannes Schwendimann, Der Bauernstand im Wandel der Jahrtausende. Verlag Benziger, Einsiedeln 1945. 275 Seiten. Fr. 13.80.

Das Buch darf als Lebenswerk des Verfassers bezeichnet werden. Selber aus dem Bauernstande hervorgegangen und gewohnt Sense und Pflug auf dem väterlichen Gut im Luzernerbiet zu führen, brachte er die unerlässlichen Vorbedingungen für agrargeschichtliche Studien mit sich, eine genaue Sachkenntnis und Liebe zum Bauernstand. Schon 1893 veröffentlichte er ein in Fachkreisen gut aufgenommenes Werk über den Bauernstand seines Heimatkantons und dehnte dann seine Forschungen und Studien auf alle Kulturvölker aus. Das Ergebnis seines heissen und verständnisvollen Bemühens legt er uns nun hier in knapp zusammengefasster Form als reife Frucht vor. Aus den Quellen schöpfend, zeichnet er die Entwicklung des Bauernstandes von der Antike bis auf unsere Zeit, immer unter Berücksichtigung des jeweiligen kulturgeschichtlichen und rechtlichen Hintergrundes. Beachtung wird vor allem den agrarpolitischen und sozialen Problemen der neuesten Zeit gewidmet. Besonders wertvoll am Buch erscheint uns der letzte grundsätzliche Abschnitt «Die Bauernseele», wo die Rede ist von der Eigenart und geistigen Verfassung des Bauern, seinem Bildungstrieb und seiner konsequenten Wirtschaftsgesinnung, der modernen Schollenflucht und der Bedeutung des Bauernhauses. Hervorzuheben ist die vorzügliche Ausstattung des Buches und der reiche Bilderschmuck (über 100 Abbildungen), wobei besonders die Wiedergaben der prächtigen mittelalterlichen Buchillustrationen hervorstechen. Bei manchen Bildern wünschte man sich eine genauere Bezeichnung; die Abbildung S. 102 z. B. ist ein Merianscher Stich und stellt das birseckische Dorf Therwil dar. Das Buch ist allen Bauern, an die es sich in erster Linie wendet, und allen, die sich mit landwirtschaftlichen Fragen befassen, bestens zu empfehlen. E. B.

Baselbieter Heimatbuch. 3. Band. Herausgegeben von der Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Basellandschaft. Liestal, Kommissionsverlag Lüdin, 1945.

Wenn man zu diesem feiertäglichen Leinenband greift und zu blättern anfängt, dann lacht einem das Herz im Leibe. Auf 309 Seiten erleben wir einen Teil der Baselbieter Kulturgeschichte, in einer Form, die auch den Aussenstehenden zu fesseln vermag. Dichtung, Geschichte, Volkskunde, Chronik, alles ist vorhanden. Doch alles verschmilzt zu einer Einheit. Prächtige Bilder ergänzen den Text. Nichts Zufälliges, alles ist abgewogen, gesichtet. Qualität und Bodenständigkeit haben bei der Auswahl den Ausschlag gegeben. Es wird schwer halten, bis ein zweiter Kanton unserm Nachbarn mit einem ähnlichen Heimatbuch den Rang ablaufen kann. Unter den Verfassern treffen wir Namen, die auch bei uns besten Klang haben. Wir nennen bloss Traugott Meyer, Ernst Baumann, Paul Suter, Regierungsrat Leo Mann, Siegfried Streicher, Hermann Hiltbrunner. Kurz und gut, kein überflüssiges neues Buch, sondern ein Schatzkästlein von bleibendem Wert. A. F.